

21^a Nagold.
Extrait d'Absinth
 in vorzüglicher Qualität verkauft zu 1 fl.
 48 kr. per Maas Bierbrauer Harr.

21^a Nagold.
Logis-Antrag.
 Ein an der Hauptstraße gelegenes, freundliches Logis, bestehend in 3 bis 4 in einandergehenden Zimmern, Küche und Bühnen-Kammern, wird billig vermietet. Näheres zu erfragen bei der
 Redaktion d. Bl.

Nagold.
Empfehlung.
Goldbleiben und Photographie-Rahmen sind in großer Auswahl zu haben bei
 W. Eitel, Buchbinder, bei der Kirche.

Nagold.
Naachmaschinen
 zur schnellen Vertilgung der Feldmäuse sind zu haben bei
 Schwarzkopf, Sattlermeister.

21^a — Altenstaig Stadt.
Magd-Gesuch.
 Eine Magd — es dürfte auch eine ältere Person sein — welche das ganze Hauswesen versehen kann, findet bei gutem Lohn sogleich eine Stelle bei
 Unterlehrer Kübler.

Hochdorf,
 Oberamts Horb.
Geld-Antrag.
 200 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei
 Martin Heizmann.

Nagold.
 Einige Centner schönen Buchs verkauft
 Aug. Reichert.

Nagold.

 Es ist in meinem Laden ein grüner Orleans-Schirm mit weißem Knopf stehen geblieben; der rechtmäßige Eigentümer kann solchen gegen Erstattung der Einrückungsgebühren bei mir abholen.
 Aug. Reichert.

31^a Hailerbach.
Empfehlung.
 Abgelagerten Fruchtbrauntwein, die Maas à 30 kr. und 36 kr., feinsten Weizenbrauntwein, die Maas à 40 kr., feinsten Berliner Spiritus, die Maas à 54 kr., bei
 L. Widmann.

31^a Gaugenwald bei Nagold.
 Sechshundert Simri vorzügliche
Kartoffeln,
 sorgfältig ausgelesen, hat zu verkaufen
 Gutsbesitzer Stein.

21^a Nagold.
Geld-Antrag.
 Aus der Leyerle'schen Pflegschaft habe ich 200 fl. gegen Sicherheit zu 4 1/2 % sogleich auszuleihen.
 ref. Stadtpfleger Mayer.

31^a Sulz,
 Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
 Es liegen sogleich 180 fl. und 125 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 % zum Ausleihen parat bei
 Pfleger
 Jakobfriedr. Gayer.

21^a Walddorf,
 Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.

Aus meiner Knöpfle'schen Pflegschaft habe ich gegen gesetzliche Sicherheit und 4 1/2 % Zinsen 217 fl. auszuleihen, wobei bemerkt wird, daß das Geld bei richtiger Zinszahlung etwa 15 Jahre stehen bleiben kann.

Den 2. Oktober 1861.
 Daniel Walz,
 Kalmbach's Tochtermann.

Nachbarliche Gefälligkeit in der Noth.

Letzten Sonntag erwiderte der Nagolder Liederkranz dem Liederkranz in Ergenzingen seinen Besuch. Abends beim Nachhausefahren begegnete dem einen Fuhrmann das Unglück, an einen in der Nähe des Rathhauses in Baifingen zu weit in der Straße stehenden Sicherheitsstein anzufahren, wodurch ein Rad zertrümmert und das Weiterfahren unmöglich wurde. Nun gingen viele Männer, die auf dem Wagen gefahren, in das nahe Gasthaus zum Löwen und ersuchten Hrn. Löwenwirth Teufel um ein Rad. Hr. Teufel aber, in Anbetracht, daß an seinem Gasthause vorbeigefahren worden, ohne einzulehren, erwiderte, indem er beide Hände in die Taschen steckte: „ich habe Wagen und habe Räder, aber Euch gebe ich nichts.“ Hr. Teufel scheint indessen vergessen zu haben, daß ihm auch einmal ein Nagolder Fuhrmann auf einer Steige aus der Patsche geholfen hat. Hätte nicht ein anderer Mann von Baifingen ein Rad hergegeben, so hätte der Fuhrmann eben stehen müssen, auf welche Weise er seinen Wagen heimbringen konnte.

Ein Betheiliger.

Dienstnachrichten.
 Seine königliche Majestät haben vermöge höchster Entschließung den Postamtsassistenten Schröder in Vöberach seiner Bitte gemäß zu dem Postamt Rottenburg versetzt; zum Bahnhofverwalter 1. Klasse und Postamtsvorstand in Rottenburg den Postmeister und Bahnhofverwalter 1. Klasse Gutekunst in Vöberach, zu Einnehmern 1. Klasse und Postexpeditoren in Bellingen den Güterabfertigungsgehilfen Eberhard von Ullm, in Kirchzellinsfurt den Güterabfertigungsgehilfen Steegmüller in Friedrichshafen, zum Oberassistenten in Rottenburg den Güterabfertigungsgehilfen Dietter in Stuttgart ernannt; die erledigte Stelle eines Bahnhofverwalters 1. Klasse und Postmeisters in Vöberach dem Postamtsassistenten Emich in Stuttgart, die Stelle eines Rechners und Kassiers bei der Güterexpedition Ullm dem Güterabfertigungsgehilfen Gräber daselbst und die Vorstandsstelle an dem neu errichteten Postabfertigungsbureau bei dem Postamt Stuttgart dem Hauptpostamtsassistenten Morsh in Weg in Stuttgart mit dem Titel „Zollverwalter“, sowie die erledigte Assistentenstelle bei dem Postamt Vöberach dem Postpraktikanten 1. Klasse Maier in Stuttgart übertragen, und dem Gesuche des Justizreferendärs 1. Klasse Stoll in Stuttgart um Ausnahme in die Zahl der Rechtskonsulenten entsprochen, derselbe hat Stuttgart zu seinem Wohnsitz gewählt.

Der Bischof von Rottenburg hat die Pfarrei Herlazhofen, im Landkapitel Leutkirch, dem Pfarrer und Rämmerer Manz in Roth, die Stadtpfarrei Mengen, im Landkapitel Saulgau, dem Kaplan und Präzeptor Solb daselbst, und die Kaplanei Besthausen, im Landkapitel Ellwangen, dem Pfarrer Fröhlich in Demmingen verliehen. Von dem Fürsten von Thurn und Taxis ist auf die Pfarrei Kirchbilingen, im Landkapitel Ehingen, Pfarrer Schmid in Ebersbach, und von dem Freiherrn von Ullm-Erbach auf die Pfarrei Donaurieden, im Landkapitel Ehingen, Kaplan Kurz in Erbach patronatlich ernannt worden.

Die untere Collaboratorsstelle in Calw ist vom R. Studienrathe dem Collaboraturcandidaten Kingerle von Ellingen übertragen worden. Die durch den Fürsten von Waldburg-Zeil-Drachburg vermöge Patronatsrechts erfolgte Ernennung des Schulamtsverweisers Katske in Erlenhofen auf den katholischen Schul- und Organistendienst daselbst ist bestätigt worden. Der neu errichtete dritte katholische Schuldienst in Neuhausen, Oberamts Ellingen, wurde dem Schulmeister Grimm in Ebersberg, und der katholische Schul-, Lehrer- und Organistendienst in Egesheim, Oberamts Spaichingen, dem Unterlehrer Danner in Böttingen übertragen.

Gestorben: Zu Stuttgart der Ministerialkassabehalter Demus, 59 Jahre alt; zu Ludwigsburg Moriz Dietter, Rechtskonsulent, 40 Jahre alt.

Wer noch östreichische Sechser in Händen hat, kann solche bei den hiesigen Kaufleuten bei Waarenabnahme für voll andringen. Das übrige Publikum wird aber gut thun, solche nicht mehr anzunehmen, damit diese an öffentlichen Kasfen längst verpönte Münze durch Kaufleute und Handlungshäuser wieder an jene Quelle zurückgeführt werde, von wo aus unser Land seit jüngster Zeit so sehr damit überfluthet wurde. — 1.

Tages-Neuigkeiten.

Herrenberg, 7. Okt. Nach Ansicht bewährter Landwirthe ist das Ergebnis der heurigen, glücklich eingebrachten Ernten für den Bezirk im Allgemeinen ein gutes zu nennen. 1 Scheffel Dinkel gab an Kernen 3 1/4 Sri. im Gewicht von durchschnittlich 32 Pfd. Der Obstertrag wird zwar nur auf 5000 Simri Kern- und 10,000 Sri. Steinobst geschätzt, ersteres aber als sehr gut, letzteres als ausgezeichnet prädicirt. — Ploßlich, über Nacht, ist uns nunmehr ein Telegraph erstanden, welcher sich einerseits an seinen Kollegen zu Tübingen, andererseits an denjenigen zu Böblingen anschließt. Die Eröffnung der Station Herrenberg wird binnen Kurzem erfolgen. (S. M.)

Tübingen, 8. Okt. Wie wir vernehmen, wird die Bahnstrecke Reutlingen-Rottenburg am nächsten Samstag den 12. d. Mts. durch eine Festsahrt eröffnet werden, wozu außer den höchsten Beamten, beiden Kammern etc., die Mitglieder der Universität und des R. Gerichtshofs, die Bezugsbeamten und der hiesige Gemeinderath und Bürgerausschuß, sowie die Orts-Vorsteher etc. der an der Bahn liegenden Ortschaften eingeladen sind. Der Festzug kommt Morgens 1/2 11 Uhr hier an und fährt nach Rottenburg, kehrt Mittags 1 Uhr von da wieder hieher zurück, wo er feierlich empfangen und durch die decorirten Straßen der Stadt in's Museum geleitet wird, woselbst ein großes Festessen stattfindet. Nachmittags 4 Uhr kehrt der Zug nach Reutlingen zurück und Abends findet ein solenner Festball statt. (T. Chr.)



Von Tübingen wird geschrieben: Im Hopfenhandel herrscht noch kein reger Verkehr in unserer Stadt; außer mehreren Käufen auf unbestimmten Preis wurden bis jetzt bloß kleine Partbeien zu 50 fl. per Ctr. gekauft. Neuerdings sind Angebote zu 60 fl. gemacht, allein die Producenten halten noch zurück, indem sie auf höhere Preise hoffen. Dagegen soll auf den Dörfern in unser Umgegend schon ziemlich viel um 50 und 55 fl. per Centner verkauft sein. (T. Ch.)

Stuttgart. Die Stückzahl der über die Tage des Volksfestes an den württembergischen Eisenbahn-Kassen ausgegebenen Personalfahrbillets (einschließlich der nur einfach gerechneten Restourbillets) beträgt 106,918, nämlich 13,970 am 27., 43,905 am 28. und 49,043 am 29. September. Der Geldbetrag hierfür entziffert sich auf 35,793 fl. 41 kr.

Dem Prälaten v. Mehring hat die Diocese Künzelsau eine Dankadresse für sein Verhalten in der Concordatsangelegenheit votirt.

Das Schwurgericht zu Kottweil hat den ledigen Bierbrauer und Bauernknecht Margis Heine mann von Bubsheim, DA. Spaißingen, wegen versuchter gewaltthätiger Verführung zur Unzucht an einem 11jährigen Mädchen, versuchten Todschlags desselben und wiederholten Diebstahls zu 25 Jahren Zuchthaus und 50 Prügeln verurtheilt.

Eßlingen, 8. Okt. Gestern Abend zwischen Tag und Dunkel kam hier ein sehr betrübender Unglücksfall vor. Der technische Direktor der hiesigen Maschinenfabrik Herr Erhardt und seine Frau fuhren nach Stuttgart, ihre 3 jüngeren Kinder unter Aufsicht ihrer Dienstmädchen lassend. Von einem dieser Dienstmädchen, welches von hier, kam nun gestern der Bruder mit einem Kameraden in Urlaub hieher, und besuchte mit letzterem seine Schwester. Im Nebenzimmer spielten die Kinder, darunter ein blühender 13jähriger Knabe, welcher hinausstieg und ein paar scheinbar ungeladene zum Puzen hingeworfene Pistolen herabnahm; mit denselben ebenfalls spielend. Als er die Soldaten ansichtig wurde, hat er den von hier Gebürtigen, einen braven Menschen, zu schießen, was dieser auch mehrmals that, ohne zu ahnen, daß eine der Pistolen geladen war. Schon zum Abgehen bereit, bot der Knabe ihm in der Dunkelheit die Pistole nochmals, er solle auf ihn schießen, und hier scheint eine Verwechslung vorgegangen zu sein. Der Soldat schuß, der Knall erfolgte, mit einem Schrei stürzte das liebe Kind, die Hoffnung und größte Freude seiner Eltern, tod zusammen. Die Ladung war ihm in die Brust gegangen. Erlassen Sie mir den Schmerz der ahnungslos heimkehrenden Eltern, und des armen Thäters, der sich bereits in gerichtlicher Untersuchung befindet, zu schildern. Die Theilnahme ist für beide Theile allgemein. (N. Z.)

In diesen Tagen geht von Dohringen aus die erste Sendung der Flottenammlung im Betrag von 100 fl. nach Koburg ab. Die Freunde der Flottenangelegenheit schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß dieses Beispiel einer kleineren Stadt nicht ohne Wirkung auf andere Städte bleiben werde. (S. M.)

Es verlautet, der Erzbischof von Freiburg werde demnächst die gesammte katholische Geistlichkeit Badens nach Freiburg berufen und in einer feierlichen Versammlung im Münster den gegenwärtigen Stand der Kirchenfrage darlegen und zugleich die Normen verkünden, nach denen man nun kirchlicherseits vorgehen werde.

Am 5. Oktober ist in München der erste Hopfenmarkt dieses Jahres gehalten worden. Die Preise stehen heuer auf höchstens ein Drittel gegen früher. Es waren 168 $\frac{3}{4}$ Ctr. Waare vorhanden, von denen jedoch nur 59 $\frac{3}{4}$ Ctr. verkauft wurden. Altbairische Mittelgattungen galten 74—75 $\frac{1}{4}$ fl., Soledauer 75 fl., mittelfränk. 68 $\frac{1}{2}$ —57 $\frac{1}{2}$ fl.; von 31 $\frac{1}{2}$ Ctr. Saazer Stadtgut wurde nichts verkauft.

In einem Münchener Blatte wird von einer Bauernhochzeit im Altbairischen erzählt, daß das Couvert mit 16 fl. bezahlt worden und vor jedem Tanz der Tanzboden mit Champagner aufgespritzt wurde.

Den ausgewählten 100 Ehrenjungfrauen in Berlin, welche bei den bevorstehenden Einzugsfeierlichkeiten des Königs nach der Krönung zu fungiren haben, ist in ihren Toilettevorschriften der beschränkten Räumlichkeiten halber die Krinoline untersagt worden. Sie haben „in runden Kleidern“ zu erscheinen.

Unmittelbar vor der Ankunft des preussischen königlichen Gastes ist in Paris eine Flugchrift hohen Ursprungs erschienen, die den Titel trägt: „Der Rhein und die Weichsel.“ In ihr heißt's: Deutschland habe nichts von Frankreich zu befürchten,

Frankreich beanspruche nicht das linke Rheinufer zurückzuerhalten, es mache nur auf die Städte Landau, Saarlouis und auf eine geregelte Herstellung der pfälzischen Grenze Anspruch. Die Flugchrift ertheilt Deutschland den Rath, die Bildung eines selbstständigen polnischen Reiches an der Weichsel zu begünstigen als Schutzwehr gegen künftige Uebergriffe Rußlands. — Der König hat schon voriges Jahr erklärt: kein Dorf wird abgetreten.

Genf, 3. Okt. Heute hat die französische Versammlung auf dem Schießstand von Coulouvrenieres stattgefunden; sie war 1200 Personen stark und hat eine vorgelesene energische Protestation gegen den „Constitutionnel“ angenommen; dieselbe wird an mehreren Orten aufgelegt, um von den in Genf wohnenden Franzosen unterzeichnet werden zu können. (N. Z. Jtg.)

Bern, 6. Okt. Es heißt, die französische Regierung habe unter dem Vorwand von Eisenbahnarbeitern 3000 Mann auf dem neutralisirten Gebiet von Nordsavoyen an der Genfer Grenze concentrirt. (Fr. Ptz.)

Paris, 7. Okt. Der König von Preußen ist gestern Abend zur bestimmten Stunde in Compiègne angekommen. Er wurde am Bahnhof vom Kaiser empfangen. Am Schlosse angekommen, küßte er auf freundliche Weise der Kaiserin die Hand und liebkoste den kaiserlichen Prinzen. Er bot der Kaiserin den Arm und verfügte sich bald in die für ihn bereit gehaltenen Zimmer. Abends fand großes Galadiner und Fackelzug statt. (St. A.)

Compiègne, 7. Okt., Vormittags. Augenblicklich findet die Jagd statt. Auf 2 Uhr Nachmittags ist eine Spazierfahrt nach Pierre Fonds angeordnet. Heute Abend ist eine Theater-Vorstellung. Das gegenseitige Verhalten der Monarchen ist sehr herzlich. (R. Jtg.)

Compiègne, 8. Okt. Der König von Preußen ist heute Mittag um halb 1 Uhr abgereist. Der Kaiser begleitete ihn bis zur Eisenbahnstation. Die Trennung wird als sehr herzlich geschildert. (A. J.)

Die kleinen Getreideunruhen in Paris dauern fort; man singt die Marschälle, man wird arretirt, und des Nachts erscheinen Plakate mit Aufschriften wie die folgende: „An Herrn Hausmann. Billiges Brod oder eine Kugel vor den Kopf!“

In Paris hat's wiederholt Brodkravalle gegeben. Erster sind die Nachrichten aus den großen Fabriksstädten der Provinzen. In Lyon allein sind in Folge des Stillstandes der Geschäfte und namentlich durch den Mangel an Bestellungen aus Amerika mehr als 25,000 Seidenweber ohne Erwerb, und das Angesichts des Winters und der steigenden Theuerung. Nicht minder groß ist die Noth in St. Etienne und St. Quentin.

In Paris wurde ein Mädchen mit zwei Gesichtern am Kopfe geboren, alles übrige war in Ordnung. Beide Gesichter schienen dasselbe Gefühl auszudrücken und beide Mundöffnungen dasselbe Geschrei. Das Kind starb nach einigen Stunden und wurde der medizinischen Fakultät übergeben.

Nicht weniger als fünfzig französische Präfecten sollen auf den Vorschlag des Herrn v. Persigny, als des Orleansismus verdächtig, abgesetzt werden. — Die Regierung läßt für die Armee für große Summen Getreide in Amerika ankaufen, so daß 600,000 Mann weniger an dem Verbrauch der Landesernte theilhaftig sind. Marseille ist in Folge der Getreideeinfuhr so belebt, wie während des Krimkrieges. Am 15. September trafen 116,000 Hektolitres auf einmal im Hafen ein. Hingegen beklagt man sich dort über eine schreckliche Ueberschwemmung mit Bettlern und Dirnen und über einen rapiden Verfall der öffentlichen Sittlichkeit unter der Administration des Herrn v. Rauvas, gewesenen Polizeiministers des 2. Decembers.

Turin. Der Eintritt Rattazzi's ins Ministerium ist sehr wahrscheinlich. Es geht das Gerücht, Garibaldi habe Caprera verlassen, Bestimmung unbekannt. (L. d. N. Z.)

Rom, 5. Okt. So eben wird die Allocution veröffentlicht, welche der Paps im Consistorium vom 30. Sept. gehalten hat. Se. Heiligkeit beklagt die schrecklichen Uebel, welche der Kirche seitens der sardinischen Regierung erwachsen seien, erinnert an die gewaltthätige Vertreibung des Erzbischofs von Neapel, an die Ausweisung und Einkerkelung von Bischöfen und Priestern, an die Aufhebung der Klöster, an die beraubten und ins Elend gestoßenen Ordensbrüder, an die entweihten Kirchen, an die religionslosen Schulen und an die Frechheit der Presse und beklagt ferner den Zustand des Königreichs Neapel, wo Städte und Dörfer in Brand gesteckt, ehrenwerthe Geistliche und viele Bürger

verhaftet und umgebracht worden seien, obgleich man die Kirche für frei erklärt habe. Der heilige Vater spricht darauf von Gewaltthaten, welche gegen die Kirche in Mexiko und Neu-Granada verübt worden seien. Er belobt die Standhaftigkeit des katholischen Episcopats, die Freigebigkeit der Gläubigen für den heiligen Stuhl und auch das römische Volk wegen seiner Ergebenheit für die weltliche Herrschaft des Papstes. (R. 3.)

Ragusa, 7. Okt. Aufständische und Montenegriener griffen am 3. ds. sechs Bataillone türkische Truppen auf dem Rückmarsche von Niksch bei Duga an. Nach einem vierstündigen Kampfe flohen die Türken und ließen 100 Tode und Verwundete auf dem Kampfsplatz zurück. (Fr. 3.)

London, 5. Okt. Lord Clarendon wird als Repräsentant der Königin von England der Krönung in Königsberg beiwohnen. — Die „Presse“ theilt mit, die preussische Regierung habe an die Großmächte, sowie an die deutschen Mittel- und Kleinstaaten eine Erklärung gesandt, daß der Besuch des Königs von Preußen bei dem Kaiser Napoleon in Compiègne nur eine Sache der Höflichkeit sei. (Fr. 3.)

London, 6. Okt. Das Reuter'sche Bureau hat Nachrichten aus Newyork vom 25. September, welchen zufolge 1000 Unionisten bei Lexington getödtet worden sind. Die Unionisten marschiren gegen St. Joseph. General Fremont wird den Feldzug sofort mit Nachdruck eröffnen. Nach dem „Newyork Herald“ sollen die Flotten-Expeditionen gegen New-Orleans und Galveston erneuert werden. (R. 3.)

Newyork, 27. Sept. General Lane schlug die Conföderirten bei Papensville. Eine Seeexpedition unter Sbenan wird bald nach dem Süden abiegeln. (I. d. N. 3.)

Cassir und Lehrling.

(Fortsetzung.)

Wer weiß, wie lange Anton so fortgeweint und fortgebetet haben mochte. Wenigstens sah und hörte er nicht, wie ein großer, städtisch gekleideter Mann von der andern Seite daherkam, manchmal stehen blieb und in einem Buche las, dann wieder sinnend und denkend vorwärts ging. Sobald der Herr des Kindes anständig wurde, machte er Halt, ungewiß, ob er nur ruhe und schlafe oder von der entwurzelten Eiche beschädigt worden sei. Hierauf schob er sein Buch in die Tasche und eilte hastig auf den Platz. „He da, junger Freund, wo fehlt dir's?“ fragte er freundlich und legte die Hand auf die Schulter des Jungen. Dieser sah auf — sein Lehrer stand vor ihm. Erschrocken fuhr er empor und suchte verlegen seine Thränen zu verbergen. „Was machst du so ganz allein im Walde hier?“ fragte der Lehrer wieder. „Müßige deinen Schmerz um den Geschiedenen! Der Allmächtige im Himmel, Versorger aller Wittwen und Waisen, wird auch dein Vater sein. Als der Älteste unter deinen Geschwistern mußt du ohnehin der Mutter am kräftigsten zur Seite stehen.“

Diese liebevollen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Anton faßte sich ein Herz und erzählte dem Lehrer offen seine Hoffnung, seine Täuschung.

„Ich kenne das,“ sagte dieser, als der Kleine geendet; „die Reichen werden immer hartherziger und die Armen fallen Mann für Mann den Wuchern in die Hände, welche wie Raubvögel auf jede Gelegenheit lauern. Laß nur gehen,“ fuhr er nach kurzem Bedenken fort, „der Herr verläßt Euch nicht. Ich habe mehrere Gemeinderrechnungen zu Hause. Deine Handschrift kann sich mit der eines jeden Scribenten messen und ich will dir die Copie übertragen. So erhalten die Gemeinden um billiges Geld eine Handschrift und du einen Verdienst für mehrere Wochen.“

Wer schildert uns den glühenden Dank des Knaben? Er hätte niederfallen mögen und laut zum Himmel aufjubeln. Wie freute er sich jetzt, seinen braven Lehrer nie betrübt und nach den besten Kräften gelernt zu haben! Wie hätte er je daran gedacht, daß die Schreibkunst, welche er mit so viel Lust und Liebe getrieben und tüchtig geübt hatte, für ihn und seine Angehörigen in höchster Noth einen Schutzdamm gegen den Hunger bilden würde? O, man lerne mit Ausdauer selbst die kleinste Kunst üben, denn sie kann in trüben und stürmischen Tagen unser einziger und letzter Rettungsanker werden.

Anton schrieb und rechnete und arbeitete sich von Tag zu Tag tüchtiger hinein. Das Honorar fiel weit besser aus, als er je geträumt. Es war ein hoher Freudentag, als die kleine Familie nach einigen Wochen das Armenhaus wieder verließ und ein Stübchen in Miethe bezog. Wohl tauchten manchmal trübe Gedanken

auf an die Zeit, wo die Rechnung geschrieben, der Winter mit seinem grimmigen Gesicht vor der Thür stehen und jede Arbeit, jeder andere Verdienst stocken würde. Aber eine innere Stimme rief stets dazwischen: „Vertrau auf Gott! Er hat bisher geholfen und wird weiter helfen“ und hielt so den Muth des Knaben aufrecht.

„Nun Anton, fragte eines Morgens freundlich der Lehrer, nachdem er den Tag zuvor in der Stadt gewesen, und einen Theil der Rechnungen an die einschlägigen Behörden abgeliefert hatte, „wie weit bist du gestern mit deiner Arbeit vorgeückt? Halte dich nur tüchtig daran, denn binnen acht Tagen muß die Copie vollendet und du selbst — reisefertig sein.“ Vor Schrecken ließ der kleine Scribent die Feder fallen und blickte fragend auf zu seinem Wohlthäter.

„Stanne nur! — es ist so. Höre mich an,“ fuhr dieser fort und setzte sich an den Tisch. „Ich war gestern in der Stadt und aß nach alter Gewohnheit im goldenen Hirschen zu Mittag, wo ich vor Zeiten als Hauslehrer die Kinder instruirte. Auf meinem Plage lag eine geringe Partie Rechnungsansätze, die erst Mittags ihren Herrn finden sollten und zu meiner Rechten saß ein nobler stattlicher Herr, dessen Uhr, Ringe und mit Edelsteinen besetzte Dose wohl schwerer wogen, als drei unserer reichsten Bauern zusammen. Zufällig blickte der Fremde auf die Scripturen, sie schienen ihm zu gefallen. „Schön geschrieben,“ meinte er, „ganz nett und zierlich, — ächte Kaufmannsschrift — wie lauter junge Commis. Wohl ihre eigene Hand, Herr Nachbar?“

„Nein,“ antwortete ich und reichte dem Herrn die Rechnungen zur Einsicht; „es ist die Schrift eines meiner Schüler, eines dreizehnjährigen Knaben, der eben so trefflich schreibt als rechnet.“

„Warum nicht gar?“ bemerkte ein wenig ungläubig der Fremde; „das will viel heißen. Wozu ist der Junge bestimmt? Doch nicht zu einem Bauern? Er soll sich ohne Weiteres dem Handelsstande widmen und kann mit der Zeit ein tüchtiger Geschäftsmann werden.“

Ich schilderte ihm nun meine ganze Lage von Anfang bis zu Ende mit dem Bemerken, daß jeder Kaufmann Gottes Lohn verdienen würde, der sich seiner annehmen möchte. Der fremde Herr besann sich ein wenig, nahm eine Priefe, reichte mir dann mit einer leichten Verbeugung diese Adresskarte und sagte: „Ich bin der Kaufmann W. aus Frankfurt, bestze ein ausgedehntes Lager, Commissions- und Expeditions-Geschäft und will den Knaben als Lehrling aufnehmen. In acht Tagen kann er eintreten. Das Lehrgeld erlasse ich ihm; dafür muß er zwei Jahre länger in Geschäfte bleiben. Füllt er seinen Posten aus, so erhält er diese zwei Jahre das übliche Salair eines Commis, wenn nicht, so arbeitet er umsonst. Hier ist ein Karolin Reisegeld; hat der Knabe keine Lust, so sei es ein Almosen.“

„So sprach der Kaufmann und ich schloß mit tausend Dank in deinem Namen den Vertrag ab. Der Herr Gastgeber lobte mir später auf Befragen den Fremden über die Maßen und erzählte mir, daß jeder Lehrling bei diesem Geschäfte immerhin auf rechtlchem Wege so viel verdienen könne, um Kleider und Taschengeld damit zu bestreiten. Nun entscheide dich: willst du oder nicht?“

„Ob ich will?“ rief der Knabe und bedeckte die Hand seines Wohlthäters mit heißen Thränen des Dankes. „O mit tausend Freuden! — aber — meine arme Mutter?“

„Deine Mutter werde ich diesen Vormittag noch in Kenntniß davon setzen. Es ist besser, Ihr trennt Euch wenige Jahre, und du lernest etwas Tüchtiges, als daß Ihr zusammen trotz aller Arbeit Jahr aus Jahr ein mit Hunger und Elend kämpft. Laß das nur meine Sorge sein, danke dem Allmächtigen für dieses unerwartete Glück und arbeite richtig vorwärts.“

Freudig ward der gute Rath befolgt. — (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Jetzt gibt's auch Sichtwein, wie ja in öffentlichen Blättern zu lesen ist. Das ist nicht der Wein, von dem man die Sicht kriegt, wenn man ihn trinkt, sondern der Wein, von dem man die Sicht verliert, wenn man sie vom Weintrinken zc. bekommen hat. Ein rechter Weintrinker kommt also nicht mehr in Verlegenheit; er trinkt unverdrossen erst das Gift und dann das Gegengift.

Auflösung des Silben-Räthsels in No. 80: Schafgarbe.

Druck und Verlag der W. B. Kaiser'schen Buchhandlung. Revision: 4 1/2 St.

Jäger